

Einige Kritikpunkte und kleinere Fehler, die Rez. bereits in einer Besprechung der polnischen Erstpublikation angemerkt hat (Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 42, 2001, 597–601), bestehen weiterhin. Die Überarbeitung ist insgesamt etwas oberflächlich ausgefallen. Manche Informationen werden noch als informelle Mitteilung zitiert, obschon sie seit Jahren publiziert vorliegen (z. B. S. 43). Das sind aber kleine Unzulänglichkeiten. Hervorzuheben ist m. E. lediglich noch einmal, dass M. Dulinicz die ¹⁴C-Daten zwar kritisch bespricht, aber doch als Datierungen akzeptiert und nutzt. Er bringt aber selbst zahlreiche Beispiele für unplausible Zeitangaben oder nachweisliche Fehldatierungen bei (z. B. S. 51 ff.; 248; Tab. 6). Hier spielen natürlich verschiedene Faktoren – wie die Beprobung innerer Jahrringe, fehlende Kalibrationen u. ä. – eine Rolle. Daraus folgt jedoch, dass die Radiokarbonaten bei der Diskussion um die frühen Slawen nicht weiterführen.

Die sprachliche Form des Buches ist sehr gut, nur bei Ortsnamen kommt es öfters zu gewissen Verwirrungen. Aus Rerik (Alt Gaarz) wird Gardziec Obodrycki (S. 37), aus Dorf Mecklenburg Mechlin (S. 37), aus Berlin-Kaulsdorf Berlin-Klausdorf (S. 217), aus der Peene Piana (S. 128), aus der Nieder- die Unterlausitz (S. 276) u. ä. Das aber sind die einzigen formalen Monenda. Dem Autor, den Übersetzern und den Herausgebern, namentlich Michael Müller-Wille, ist dafür zu danken, dass diese wichtige Arbeit mit einer so exzellenten Ausstattung und Redaktion publiziert werden konnte.

Hans-Fallada-Str. 1
D-17487 Greifswald
E-Mail: biermanf@geschichte.hu-berlin.de

Felix Biermann
Ernst-Moritz-Arnt-Universität Greifswald
Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte

MIROSLAV BUCHVALDEK / ANDREAS LIPPERT / LUBOMÍR KOŠNAR (HRSG.), Archeologický atlas pravěké Evropy / Atlas zur Prähistorischen Archäologie Europas/Archaeological Atlas of Prehistoric Europe / Atlas archéologique de l'Europe préhistorique. Unter Mitwirkung von MIROSLAV POPELKA / ALEXANDRA KRENN-LEEB / TOMÁŠ KLÍR. Praehistorica 27. Univerzita Karlova, 2007. CZK 1.200,- Prag / ca. € 60,-. ISBN 978-80-246-0774-0. Teil 1: XXV, 721 Seiten, zahlreiche Kartenabbildungen; Teil 2: 27 Faltkarten, 1 CD-ROM.

In den letzten Jahren ist eine Reihe von Atlanten erschienen, die die räumliche Verbreitung archäologischer und historischer Erscheinungen darstellen. Unter sie ist auch der hier zu besprechende „Prähistorische Atlas“ zu rechnen. Mit seiner Beschränkung auf die deskriptive Kartierung archäologischer Kulturgruppen setzt er jedoch die Schwerpunkte deutlich anders als vergleichbare Werke. Der von J. PREUSS herausgegebene Band „Das Neolithikum in Mitteleuropa“ (Wilkau-Hasslau 1996) etwa ist hinsichtlich der behandelten neolithischen archäologischen Erscheinungen wesentlich ausführlicher und beinhaltet auch Typentafeln zu den einzelnen Kulturgruppen. Dies hätte jedoch den Umfang und vermutlich auch das Machbare eines gesamteuropäischen Prähistorischen Atlas gesprengt. Ebenso hat der kürzlich erschienene „Historische Atlas der antiken Welt“ (= Der Neue Pauly Suppl. 3, hrsg. von A.-M. WITTKE, E. OLSHAUSEN u. R. SZYDLAK [Stuttgart 2007]) mit der Behandlung der mediterranen Welt zwischen dem 2. Jahrtausend v. Chr. und dem Frühmittelalter bereits zeitlich und geographisch andere Schwerpunkte gesetzt. Wie ältere, ähnlich ausgerichtete Atlanten verfolgt er das Ziel, historisches Geschehen in seiner räumlichen Dimension sichtbar zu machen. Im Vergleich mit dieser Form historischer Atlanten wird deutlich, dass der Prähistorische Atlas möglichst wenig interpretieren, sondern zuvorderst dem Fachpublikum eine Orientierung an die Hand geben will, wo welche archäologische Kulturgruppen lokalisiert sind, wie sie datieren und welche wichtigen Fundorte ihnen zugeordnet werden. Um das Schlussfazit hier bereits vorwegzunehmen: Diese Aufgabe erfüllt er vorzüglich.

Der Atlas kommt in einem fadengebundenen, mit robustem Einband versehenen Buch; die Karten sind in einem Schuber aus starkem Karton verstaut, der daneben auch eine CD-ROM enthält. Die Ausführung ist hervorragend und der Preis von 60,- EUR vollauf angemessen. Die sorgfältige Ausstattung zeigt sich auch an Kleinigkeiten wie der Tatsache, dass drei Zeichenbänder in den Atlas eingebunden sind, ein unscheinbares, aber bei der Benutzung sehr nützliches Detail.

Der Atlas ist konsequent viersprachig, d. h. Texte und Abbildungsunterschriften sind in Deutsch, Tschechisch, Englisch und Französisch abgefasst. Entsprechend werden bei Kulturgruppen, die über Ländergrenzen hinweg reichen, im „Kulturenregister“ (S. 678 ff.) alle landesüblichen Bezeichnungen aufgeführt, was den Wert dieses Index' als Nachschlagewerk ungemein erhöht.

Der Atlas besteht einerseits aus insgesamt 27 Karten im DIN-A2-Format, auf denen bis zu 120 archäologische Kulturgruppen abgebildet sind. Die Karten sind im Maßstab 1 : 10 000 000 gehalten, über die Kartierung ist ein Raster der Längen- und Breitengrade gelegt. Die Karten sind betont zurückhaltend gestaltet, über ein Grauraster ist lediglich eine Höhenstufe (ca. 800 m ü. N. N.) angedeutet; eine sichere Orientierung ist jedoch über die Berücksichtigung auch kleinerer Flussläufe möglich. Die heutigen Staatsgrenzen sind auf allen Karten als schwarze gestrichelte Linien eingetragen. Berücksichtigt wurde ganz Europa mit Ausnahme Skandinaviens nördlich des 55. Breitengrads und des erst im Hochmittelalter besiedelten Island. In östlicher Richtung reichen die Karten bis ca. zum 55. Längengrad und in südöstlicher bis zum Kaukasus. Erfasst ist ferner Kreta, außerdem der westliche Teil Kleinasiens, es fehlt aber Zypern.

Die zeitliche Spanne reicht vom Altpaläolithikum, d. h. 750 000 v. Chr., bis zu Christi Geburt. Der Schwerpunkt liegt allerdings eindeutig auf den jungstein- und metallzeitlichen Perioden; zwar sind die ersten acht Karten dem Alt- bis Jungpaläolithikum einschließlich des Mesolithikums gewidmet, doch fehlen für sie – mit Ausnahme der drei ersten Karten (Alt- bis Mittelpaläolithikum) – genauere Aufschlüsselungen nach Fundart und Literaturangaben, wie sie im Hauptband für die jüngeren Perioden existieren. In seltenen Einzelfällen (Italien, Albanien) weichen die Zeitangaben einiger Gebiete von den übergeordneten Chronologieangaben ab, da „einige Mitarbeiter ... die gegebenen Zeitschnitte nicht akzeptieren“ (S. XI) konnten. Die Abweichungen sind auf den Karten angeben.

Die archäologischen Kulturgruppen sind durch verschiedenartige Farben und Schraffierungen voneinander unterschieden. Jede Gruppe ist durch eine gut sichtbare Ziffer gekennzeichnet – bei größeren Einheiten u. U. auch mehrmals –, die ihre Entsprechung in den Legenden und den Karten im gebundenen Atlas finden. Die Grenzen sind stets durchgezogen, häufig überlappen sich die Gruppen auch. Das dürfte einerseits damit zusammenhängen, dass auf den Karten notgedrungen Zeiträume dargestellt werden, die mehrere Hundert Jahre umfassen, soll andererseits aber wohl auch einen Eindruck von Dynamik vermitteln, da derartige Karten ja zwangsläufig statisch wirken. Häufig folgen die Kulturgrenzen den modernen Staatsgrenzen, was die forschungsbedingte Zufälligkeit der Gruppenbildungen illustriert.

Die Herausgeber selbst äußern sich nicht dazu, welchen heuristischen Wert sie den archäologischen Kulturgruppen zuweisen. Nach Ansicht von Rez. verbietet es sich, die kartierten Gruppen als historische Entitäten zu betrachten. Sie stellen ein Werkzeug dar, um sich über archäologische Erscheinungen innerhalb eines bestimmten Raumes und einer bestimmten Zeit unkompliziert zu verständigen – mehr nicht. Glücklicherweise haben die Herausgeber davon abgesehen, mit Pfeilen zu arbeiten, um fragwürdige Kulturverbindungen oder Wanderungsbewegungen anzudeuten, wie man es in ähnlichen Atlanten sieht.

Wohl um deutlich zu machen, dass die Datierungen nicht mehr sind als sehr grobe Anhaltspunkte, stossen die Karten chronologisch nicht lückenlos aneinander. So gibt es beispielsweise zwischen

den Karten 14 und 15 (beide „Äneolithikum“) eine Lücke von 250 Jahren. Bei den doch sehr variablen Datierungsspannen und der unterschiedlichen Anzahl der einbezogenen Kulturgruppen stellte sich für Rez. die Frage, ob es – archäologisch gesehen – so etwas wie besonders „heiße“ oder „kalte“ Zeiten gäbe, in denen besonders viele oder wenige archäologische Kulturen definiert wurden. Leider lassen sich keine ausgeprägten Tendenzen in die eine oder andere Richtung ausmachen. Wie *Abb. 1* (aus Darstellungsgründen auf die Zeit ab dem Neolithikum beschränkt) zu entnehmen ist, stehen Datierungsspanne und Anzahl der Kulturgruppen in einem umgekehrt proportionalen Verhältnis zueinander. Während die Datierungsspannen immer kürzer werden, je weiter man sich historischen Zeiten nähert, steigt umgekehrt die Zahl der Kulturgruppen stetig an. Generell nimmt die Anzahl der berücksichtigten Kulturgruppen pro Jahr relativ stetig zu. Die Kurve lässt sich möglicherweise so interpretieren, dass das Jungneolithikum bzw. Äneolithikum (um 4100 v. Chr.) und die Frühbronzezeit (um 2200 v. Chr.) tendenziell „wärmere“ Phasen sind, in denen besonders viele lokale Kulturgruppen definiert wurden.

Bis auf eine viersprachige Einführung, die den Aufbau des Atlases darlegt und eine Würdigung von Miroslav Buchvaldeck, des 2002 verstorbenen Mitherausgebers des Atlases, enthält (S. XII–XX), fehlen erläuternde Texte wie etwa beim Neolithikumatlas (s. o.): Der Prähistorische Atlas richtet sich eindeutig an ein Fachpublikum, bei dem ein grundsätzliches Verständnis der behandelten Kulturen vorausgesetzt wird.

Der Hauptteil des Atlases, bestehend aus zahlreichen kleinen Detailkarten (S. 3–487), ist nach heutigen Staaten organisiert und nach Autokennzeichen geordnet. Letzteres Vorgehen mutet auf den ersten Blick ungewöhnlich an, erweist sich bei näherer Betrachtung aber als durchaus sinnvoll, ist doch dadurch eine sprachenunabhängige Organisation der Länder möglich. Die Detailkarten bieten für jedes Land und jeden Zeitabschnitt einerseits einen Ausschnitt der DIN-A2-Karten („a-Karten“) und andererseits eine Kartierung der bedeutendsten Fundplätze („b-Karten“) und liefern so quasi eine Begründung für die Gruppengrenzen der großformatigen Karten. Den zugehörigen Listen kann man ferner Informationen zur Fundart („Siedlung“, „Gräberfeld“, „Höhle“ etc.), zur Laufzeit der Gruppe

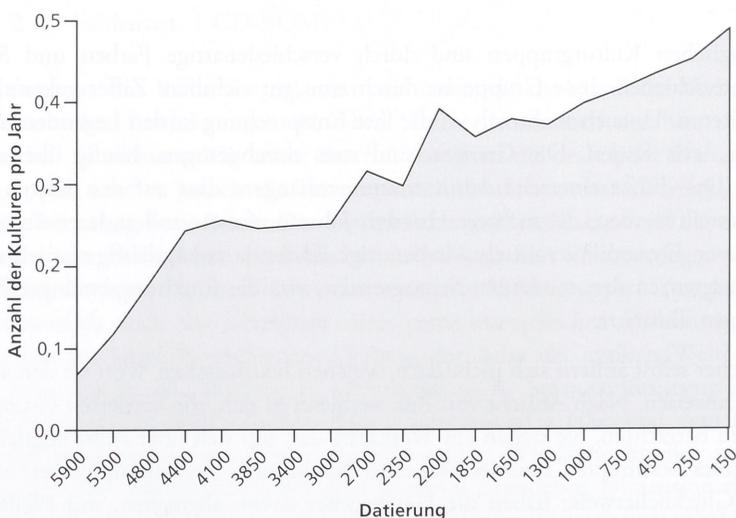


Abb. 1. Gleitender Mittelwert (jeweils 3 Werte) der kartierten Kulturgruppen pro Jahr und Zeitabschnitt des Prähistorischen Atlases. Als Basis der Länge wurde nicht auf die abgedruckten Zeitintervalle zurückgegriffen, sondern jeweils die Mitte zwischen den Enddatierungen benachbarter Zeitabschnitte berechnet. Der Wert der x-Achse bezeichnet jeweils den so ermittelten Anfangspunkt eines Zeitabschnitts. Grafik Rez.

(„Kultur existierte schon früher / später“) und zu wichtiger Literatur entnehmen. Die kleinen Übersichtskarten sind nicht dafür gedacht, Vorbild für detaillierte Kartierungen zu liefern. Wohl deshalb sind keine Maßstäbe abgebildet, so dass der Nutzer gezwungen ist, die großformatigen Karten heranzuziehen, um Entfernungen in Gebieten abzuschätzen, die ihm nicht geläufig sind.

Die Nummerierung innerhalb der kleinen Karten ist durchlaufend, lediglich bei den Karten von Bosnien-Herzegowina und Kroatien wurden die Fundpunkte separat durchnummeriert, ein Vorgehen, das nicht weiter erläutert wird und den Benutzer zunächst verwirrt.

An den Kartierungen haben insgesamt 74 Fachleute aus ganz Europa mitgearbeitet (S. XIX f.), so dass vorauszusetzen ist, dass sie den aktuellen Stand der Forschung bzw. zumindest der Entstehungszeit des Atlases (1995–2003 [S. X]) widerspiegeln. Bei einer stichprobenartigen Überprüfung der Kartierung einzelner Fundorte sind Rez. jedenfalls keine substantiellen Fehler aufgefallen. Auch die Auswahl der wichtigsten Fundorte ist durchaus nachvollziehbar. Über Grenzziehungen wird man im Einzelnen selbstverständlich trefflich streiten können, aber möglicherweise kann der Atlas ja auch als Grundlage für weiterführende Diskussionen in dieser Hinsicht dienen. Dass die redaktionelle Aufgabe, die unterschiedlichen Ansichten der Bearbeiter so weit wie möglich zu vereinheitlichen, häufig nicht einfach gewesen ist (S. X), kann man sich leicht vorstellen. Umso höher ist das gelungene Endergebnis einzustufen.

An das Kartenmaterial schließt sich das knapp 200 Seiten starke Literaturverzeichnis an (S. 489–677). Es folgt das bereits angesprochene „Kulturenregister“ (S. 678–690), das mittels einer Kombination von Autokennzeichen und Kartenummer den Benutzer auf die richtige Karte verweist, und ein ebenso aufgebautes Ortsregister (S. 691–721).

Auf der beigelegten CD-ROM ist der Atlas über eine einfache Browser-Oberfläche zugänglich (z. B. mittels Mozilla Firefox). Dies betrifft einerseits den gesamten Textteil, der als pdf-Datei abgelegt ist. Leider ist letztere Kennwort-geschützt, wodurch sowohl das Herausschneiden einzelner Textpassagen wie auch das Ausdrucken unterbunden werden. Eine Volltextsuche ist jedoch möglich, was bei der Suche nach beispielsweise bestimmten Fundorten prinzipiell sehr nützlich ist. Bedauerlicherweise scheint der Passwortschutz eine Indizierung der Datei zu verhindern, was die Suche bedeutend verlangsamt. Ferner enthält die CD-ROM die großformatigen Karten im jpeg-Format in einer Auflösung von 150 dpi. Die Herausgeber sollten nach Meinung von Rez. erwägen, ob nicht künftig bei der geplanten Fortschreibung des Atlases (S. X) der Online-Vertrieb eine Alternative darstellen würde. Wenn dann die Karten in einem Standardformat (z. B. ESRI shape) abgelegt wären und damit die Kartierungen für weitere Bearbeitungen zur Verfügung stünden, würde das der Verbreitung des Atlases sicherlich einen zusätzlichen Schub verleihen.

Doch bereits jetzt ist der hier besprochene Atlas zur Prähistorischen Archäologie Europas ein äußerst nützliches Werkzeug sowohl für Studierende wie auch für Wissenschaftler, um einen schnellen Einstieg in ein für sie zeitlich oder räumlich noch ungewohntes Terrain zu finden. Hervorzuheben ist das Bemühen der Herausgeber, alle Regionen Europas etwa gleichwertig zu erfassen. Darüber hinaus bietet sich der Atlas aufgrund seiner Indices und der möglichen Volltextsuche als Nachschlagewerk an. In beiden Funktionen erwies er sich für Rez. bereits als nützlich. Auch das Blättern in den Karten und Indices ist durchaus reizvoll. Angesichts seines moderaten Preises sollte der Atlas deshalb in keiner archäologischen Bibliothek fehlen.

Palmengartenstr. 10–12
D–60 325 Frankfurt a. M.
E-Mail: muellerscheessel@rgk.dainst.de

Nils Müller-Scheeßel
Römisch-Germanische Kommission
des Deutschen Archäologischen Instituts